

Martin Hose, LMU München

Antikensammlung 12.10.2020

### **Laudatio für den Pegalogos-Preis 2020**

Meine sehr verehrten Damen und Herren, sehr geehrter Herr Staatsminister,

es ist für mich eine Ehre, heute an dieser Preisverleihung teilzunehmen und eine Laudatio auf die Preisträgerinnen und Preisträger zu halten. Ich darf vorab bemerken, dass mir der Pegalogos-Wettbewerb eine wunderbare Sache zu sein scheint, die, so glaube ich, der Freude und Begeisterung, die man für das Fach Griechisch an der Schule haben kann, sichtbaren Ausdruck verleiht.

Griechisch ist eine Chance, an der Schule mit etwas in Kontakt zu treten, was fern und zugleich nahe ist, einer auf den ersten Blick fremden Sprache in einem fremden Schriftsystem, einer fernen, einer alten Welt, mit unvertrauten Denkweisen und Vorstellungen, die in auf den ersten Blick nicht leicht zu verstehenden Texten aufbewahrt sind. Und doch ist all dies auch nah, weil es eine starke Traditionslinie gibt, die – zwar nicht unbedingt für jeden sichtbar, aber doch unbestreitbar – in unsere Gegenwart führt. Griechisch verkörpert das, was der bedeutende Altphilologe Uvo Hölscher pointiert ‚das nächste Fremde‘ genannt hat.

Griechisch ist nicht leicht, ich möchte dies aber nicht als verdecktes Plädoyer für einen Elitismus verstanden wissen, was mir fern liegt. Sprache und Texte zu verstehen zu wollen erfordert Konzentration und Arbeit, doch für beides entschädigt der Zugang zu einer noch nicht entzauberten Welt (um kurz an Max Weber zu erinnern), deren Kenntnis wir brauchen, um nicht in unserer eigenen Gegenwart eingesperrt zu bleiben.

Die Preise, die heute verliehen werden, gelten nun Arbeiten, die einen solchen Zugang zu dieser Welt der griechischen Sprache und Kultur eröffnen, übrigens sind es verschiedene Zugänge, was mir ein wunderbarer Beweis dafür erscheint, welche Polyphonie uns aus dem Griechischen entgegenklingt.

Die Jury hat – in großer Weisheit – zwei Sonderpreise und einen Hauptpreis für Arbeiten zuerkannt, die ich jetzt kurz vorstellen darf. Ich beginne mit den Sonderpreisen.

Ich sagte gerade, dass es eine Traditionslinie gibt, die die griechische Welt mit der unsrigen verbindet, diese Traditionslinie aber nicht leicht erkennbar ist. An diesem Punkt setzt die Arbeit von Johanna Martin ein, die in der Jahrgangsstufe 12 das Albrecht-Ernst-Gymnasium Oettingen besucht. Ihr geht es um die Kontinuität, die die Sprache, gleichsam als Gedächtnis von Lebenserfahrung der Menschheit bewahrt. Johanna Martin hat ein Computer-Programm entwickelt, das Wörter des deutschen Wortschatzes auf ihre Herkunft aus der griechischen Sprache hin zu analysieren und, wenn es ein griechisches Wort oder einen Wortstamm gibt, dies genau zu benennen vermag. Diese beachtliche Leistung ist von Johanna Martin gerade mit Blick auf diejenigen konzipiert, die mit dem Griechisch-Unterricht beginnen und daher vor der Aufgabe stehen, viele neue, ihnen auf den ersten Blick unvertraute Vokabeln zu lernen. Es ist evident, dass dabei die Kenntnis von Verbindungsmöglichkeiten mit dem deutschen Wortschatz eine unschätzbare Hilfe und vielleicht sogar Erleichterung darstellt. Neben diesem eminenten Nutzen erscheint mir, dass in dieser digitalen Vokabelhilfe eine bewundernswerte Verbindung von Griechisch-Kenntnis und Informatik-Kompetenz liegt. Johanna Martin erläutert – mit einer ans Spielerische grenzenden Leichtigkeit -, wie sie dieses Programm entwickelt hat, und hier kann ich nur staunen. Kurzum, ich beglückwünsche Johanna Martin für diese Leistung, die durch einen der beiden Sonderpreise die gebührende Anerkennung findet.

Mit der digitalen Vokabelhilfe haben wir bereits einen Einstieg in das Feld der Mathematik (übrigens ein Wort, das seine griechische Herkunft nicht verschleiert) gefunden, und in dieses Feld führt uns die zweite Arbeit tiefer hinein. Cornelia Elisabeth Repper, die jetzt in der Jahrgangsstufe 12 das Wilhelmsgymnasium in München besucht, hat eine Abhandlung über den griechischen Naturforscher und Mathematiker Aristarch von Samos verfasst. Die griechische Kultur hat, wie Sie alle wissen, nicht nur im Bereich der schönen Künste Großes geleistet, sondern schuf in wesentlichen Hinsichten auch die Grundlagen unserer modernen wissenschaftlichen Weltansicht. Denker wie Aristoteles haben der westlichen Welt wesentliche Kategorien vermittelt, diese Welt zu verstehen, Kategorien, die uns immer noch unverzichtbar sind. Nicht minder wesentlich ist auch der griechische Beitrag zur Mathematik, der auch für

Laien durch die Namen Euklid, Pythagoras oder auch Archimedes präsent ist. Allerdings ist der Zugang zu bestimmten Felder der griechischen Mathematik dadurch erschwert, dass das griechische Zahlssystem (ich kritisiere die Griechen natürlich ungern, aber hier muss ich es tun) etwas umständlich erscheint, da die Griechen ihre Buchstaben zugleich als Zahlen verwendeten. Wenn man sich freilich hier eindenkt, lässt sich Staunenswertes herausfinden. Dies hat in besonderer Weise Cornelia Repper in ihrer Arbeit getan. Aristarch ist ein bedeutender Vertreter der griechischen Naturwissenschaft im Hellenismus, also in jenem Zeitalter, als den Griechen unter dem Eindruck der von Alexander dem Großen eroberten und erschlossenen neuen Welten die Aufgabe gestellt war, eben diese Welten mit ihren unterschiedlichen, auch wissenschaftlichen Traditionen neu zu verstehen und daher intensiver Naturforschung betrieben. Ein die Griechen seit alter Zeit faszinierendes Problem waren die Vorgänge am Sternenhimmel, hier (wie auch in anderen Bereichen der physikalischen Welt) begannen sie, mit Hilfe von Berechnungen nicht mehr nur Zeitmessung vorzunehmen, sondern die Mathematik auch einzusetzen, um die Gestirne und ihre Bewegungen selbst besser zu verstehen. Aristarch kam hierbei zu einer neuen Auffassung von der Welt, er konzipierte ein heliozentrisches Weltverständnis (aufgrund seiner Beobachtungen der Planetenbewegungen). In die Genese dieses neuen Verständnisses hinein führt die Arbeit von Cornelia Repper, die sich mit einer frühen Schrift des Aristarch befasst, die den Versuch unternimmt, Größe und Entfernung von Sonne und Mond zu ermitteln (*περὶ μεγεθῶν καὶ ἀποστημάτων ἡλίου καὶ σελήνης*). Aristarch versucht hierin, mit Hilfe von geometrischen Methoden, u.a. Messungen von Winkeln (für die er einen speziellen Mess-Stab entwickelte) relative Größen für die gesuchten Daten zu errechnen bzw. zu messen. Cornelia Repper hat diese Schrift genau übersetzt und dabei die Gedankenschritte Aristarchs ‚nach-gedacht‘, also seine nicht einfach zu verstehenden Überlegungen nachvollzogen. Meine besondere Bewunderung hat dabei, wie es ihr gelingt, auch die komplizierten Berechnungen zu verstehen und schließlich mit den Ergebnissen, die sich modernen Methoden ergeben, abzugleichen. So ist auch diese Arbeit eines Sonderpreises, den ihr die Jury zuspricht, mehr als würdig.

Die dritte Arbeit stammt von sieben Schülerinnen und Schülern der jetzigen Klassenstufe 9 des Münchner Theresiengymnasiums: Luna Buchetmann, Leopold Heglmeier, Noah Mathern, Verena Neft, Clara Schreiter, Paul Spohr und Leo Steinle. Sie haben in ihrer Arbeit

eine der großen Erzählungen der griechischen Kultur aufgegriffen, also das, was man mit dem Begriff Mythos zu bezeichnen pflegt, und die griechischen Mythen sind ein anderer großer Bereich, durch den die griechische Kultur in unserer gegenwärtigen präsent und wirksam ist, wirksam in dem Sinn, dass diese traditionellen Geschichten Erzähl- und Deutungsmuster bereit stellen, die auch wir nutzen, um unsere Welt in ihrer sozialen Dimension zu verstehen. Das Bemerkenswerte an diesen griechischen Mythen liegt nun darin, dass unsere Aneignungen auf verschiedenen Wegen erfolgen können, durch Relektüre der griechischen Texte, durch deren Erzählung in modernen Formen wie dem Roman, durch Inszenierung auf der Theaterbühne oder im Film. Sie bewahren auf wundersame Weise ihre poetisch-soziale Bedeutung. Diesen Umstand machen sich die sieben Schülerinnen und Schüler, ich bezeichne sie jetzt im Folgenden der Einfachheit halber als meine Sieben, als Heptá, zu nutzen. Sie legen im Medium des Trickfilms eine Orest-Geschichte vor.

Ihre Leistung liegt dabei auf verschiedenen Ebenen: Zunächst auf einer technischen Ebene: die Geschichte wird in dramatische Szenen umgesetzt, mit Figuren aus dem Arsenal von Playmobil, und, hier liegt eine interessante Leistung, mit Sprecher-Text bzw. Dialogen, die von der Heptá auf Altgriechisch verfasst und gesprochen worden sind. Dies ist insofern mit einem intrikaten Problem verbunden: denn es steht de facto nur die Grammatik und der Wortschatz zur Verfügung, der im ersten Jahr Griechisch erlernt wird. Es gelingt aber – aus meiner Sicht verblüffend gut – die komplexe Geschichte in einen altgriechischen Text zu bringen.

Doch vielleicht wichtiger und origineller ist eine Leistung auf konzeptioneller Ebene. Es gibt in der griechischen Literatur eigentlich gar keine Orest-Geschichte an sich, sondern nur Darstellungen der verschiedenen Episoden des Atridenmythos, zu dem auch die Geschichte vom Trojanischen Krieg gehört. Aus diesen verschiedenen Episoden destilliert die Heptá nun eine Geschichte (nota bene: sie haben dabei einen prominenten Vorgänger, den Dramaturgen und Schriftsteller John von Düffel, der 2013 ein ähnlich komponiertes Orest-Drama auf die Bühne brachte (Uraufführung im Bayer. Staatsschauspiel). Vier Knotenpunkte kennzeichnen diese Geschichte (sie sind zugleich an vier griechischen Dramen orientiert): die Opferung der Iphigenie in Aulis, die erforderlich ist, damit die Griechen mit günstigem Wind nach Troja fahren können (dies wird in Euripides' I.A dargestellt); sodann die Ermordung Agamemnons bei der Heimkehr aus der Trojanischen Krieg (dargestellt in Aisch. Ag. – Peter Stein: der Schlächter wird geschlachtet), drittens die Rache des Orest an seiner Mutter Klytaimestra

(Aisch. Cho., Soph. El., Eur. El.) sowie als Endpunkt der Freispruch des Orest von dieser Tat durch Athene (dargestellt in Aisch. Eumeniden).

Es gelingt der Heptá durchweg, dieser vier Knotenpunkte in prägnanten Texten in ihrem Film umzusetzen. Diese Leistung, so die Jury, ist preiswürdig, und den sieben Schülerinnen und Schülern: Luna Buchetmann, Leopold Heglmeier, Noah Mathern, Verena Neft, Clara Schreiter, Paul Spohr und Leo Steinle wird daher der Pegalagos-Preis dieses Jahres verliehen. Ich kann mich dem nur mit einem Glückwunsch anschließen.